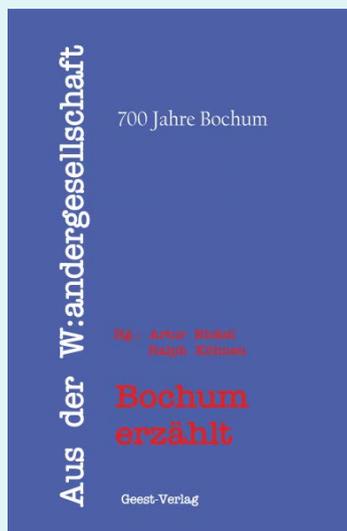


## Wenn die Bürgerinnen und Bürger einer Stadt schreiben! Ein Werkstattbericht.

Erstaunliches entsteht, wenn die Bürgerinnen und Bürger einer Stadt die Gelegenheit bekommen, das, was sie bewegt und erleben, in Worte zu fassen und ein Buch zu schreiben. Wenn sie nicht in vorgefertigte Schemata gepresst werden! Wenn sie den Raum finden, das, was sie mitteilen wollen, sprachlich zu formen und zu Papier zu bringen. Wenn sie sich ernstgenommen fühlen! Zwei Bücher sind jetzt im Geest-Verlag erschienen, die das beherzigt haben. Das eine in Bochum zum 700. Geburtstag der Stadt in Zusammenarbeit mit der Literarischen Gesellschaft und ihrem Vorsitzenden Ralph Köhnen, das andere in Essen unter der Schirmherrschaft des dortigen Oberbürgermeisters Thomas Kufen und der Federführung des Kulturzentrums Grend Essen und des Literaturfestivals „Literatürk/Literaturdistrikt“.



Das eine Buch trägt den Titel „Aus der W:andergesellschaft. Bochum erzählt“, den literarischen Doppelpunkt des bekannten deutsch-spanischen Lyrikers José F. A. Oliver aufgreifend, das andere „Was ich gestern ... Was ich heute ... ESSEN unterWEGs“. Schon von der Anlage her handelt es sich also um zwei völlig verschiedene Buchprojekte, obwohl beide Städte dicht nebeneinander liegen.



Schaut man sich nun die beiden Anthologien etwas genauer an, so fällt auf, dass das Bochumer Buch geprägt ist von Schreibenden, die sich sehr oft in regionalen literarischen Gruppen und Kulturzirkeln zusammengeschlossen und sich von dort aus eingebracht haben. Da gibt es zum Beispiel die Literaturinitiative „Treibgut“, die „RuhrautorInnen“, die Bochumer Literaten, den „LiteraturRaumDortmundRuhr“ oder – noch immer – den „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ und wie diese Gruppen sonst noch so heißen. Aber auch namhafte Schriftsteller wie der damalige Generalsekretär des P.E.N. Deutschland Heinrich Peuckmann und Werner Streletz, der im Jahr 2008 mit dem Literaturpreis Ruhr ausgezeichnet wurde, haben sich beteiligt.

Geschrieben haben die Beiträgerinnen und Beiträger reizvolle Geschichten, einfühlsame Gedichte und interessante Essays, die sich mit den Lebenswelten in ihrer Stadt auseinandersetzen. Sie erzählen von den Überlebenskämpfen der Familien am Ende des Zweiten Weltkriegs, aber auch von den Wegen, die Menschen von überall her in diese Stadt gefunden haben, um in ihr eine Bleibe oder gar ein Zuhause zu finden. Etwa „Bratkartoffeln im Inferno“ von Dagmar Harris-Boag, „Wurzelwerk“ von Dea Sinik oder „Zwischen zwei Welten, damals und heute“ von Bozena Anna Himmel, um nur einige Beispiele zu nennen. Und so scheint die Stadt Bochum bei ihrem Jubiläum tatsächlich so etwas wie eine Stadt des Buches zu sein, wie es ihr Stadtwappen signalisiert.

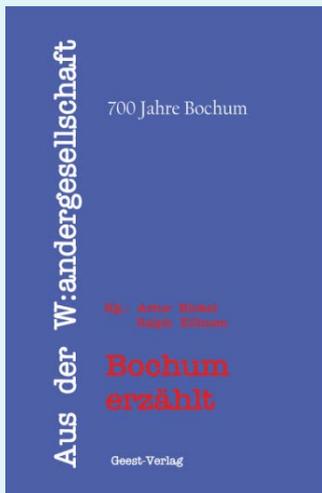


In Essen wiederum gibt es ganz offensichtlich nicht so viele Menschen, die sich über das Schreiben definieren, sondern vielmehr solche, die sich in ihrer Stadtgesellschaft verwurzelt fühlen und sich von da aus zu(m) Wort melden. Und das mit ausgesprochen authentischen Ergebnissen! So schildert beispielsweise Ali Sak in seiner Geschichte „Die Kofferkinder“ die Situation der türkischen Kinder, die zunächst einmal in ihrer türkischen Heimat bei den Großeltern geblieben sind, als ihre Eltern nach Deutschland gingen, um dort zu arbeiten. Sie sahen erst den Vater, dann auch die Mutter über lange Zeit hinweg vielleicht einmal im Jahr, wenn diese Urlaub hatten und sich die Reise leisten konnten. Erst sehr viel später wurden sie nachgeholt, als klar war, dass die Familie in Deutschland bleiben konnte, weil sie eine wirtschaftliche Basis hatte, die sie trug. Wie das die Familien zerriss und welche Probleme dies alles vom Stadt-Land-Gefälle bis ins Sprachliche hinein mit sich brachte, kann man sich vielleicht denken - Integrationskurse gab es ja damals noch nicht. Manchmal haben diese sogenannten „Kofferkinder“ ja auch erst in ihrem neuen Zuhause in Deutschland ihre Geschwister kennengelernt, die inzwischen geboren worden waren. Was für eine Herausforderung!

In dem Band gibt es aber auch noch eine zweite Wandergeschichte, sie stammt von Ursula Busch. In ihr schildert sie, wie ein 17-jähriges Mädchen nach Essen zieht. Die Stadt ist für diese Jugendliche eine Weltstadt im Vergleich zu dem Ort, aus dem sie kommt. In ihr findet sie ihre Ausbildungsstelle und ihr Auskommen. Sie geht abends aus in die Diskotheken der Stadt und besucht Konzerte. Wie die von den Rolling Stones in der Grugahalle zum Beispiel. Gleichwohl hat sie Anpassungsprobleme, sogar sprachliche, wenn sie verstehen will, was die Menschen auf der Straße sagen. Sie muss sich integrieren und quasi auch die Wege gehen, die jemand zu gehen hat, der aus einem anderen Land kommt. Am Ende stellt sich heraus, dass die jugendliche Hauptperson nur ein paar tausend Meter von Gelsenkirchen nach Essen weitergezogen ist. Das ist bemerkenswert, das verblüfft. Integrationsfragen sind also doch eher allgemein menschliche Fragen und nicht solche, die nur Personen betreffen, die aus dem fernen Ausland kommen.

Geradezu erschütternd ist dagegen die biografische Geschichte „War das ein Wiedersehen!“ von Werner Kramer, in der der Hauptprotagonist erzählt, wie er als 14-jähriger Jugendlicher am Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Tschechei nach Essen zurückgekehrt ist. Der Titel spricht für sich. Erschütternd sind dann auch die Erinnerungen der Mutter von Dmitri Pterski an die Hungerblockade der Stadt Leningrads, dem heutigen St. Petersburg, der bekanntlich etwa 800.000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Es ist ein Geschenk, dass die Verfasser dieser Texte heute in der gleichen Stadt leben und beide Perspektiven auf diesen von Deutschen angezettelten Krieg im gleichen Buch zu finden sind. Sie können sich gemeinsam an das Grauen damals erinnern und setzen damit ein Zeichen dafür, wie sehr sich die Zeitläufte inzwischen gewandelt haben! Dass der jeweils Andere in seinem So-Sein akzeptiert und anerkannt wird! In Deutschland, im Ruhrgebiet, in Essen! Das kann sicherlich auch als ein Appell verstanden werden an den heutigen Präsidenten der Russischen Föderation Wladimir Putin, den Ukraine-Krieg zu beenden, die Menschen in der Ukraine in ihrer sprachlichen und kulturellen Eigenständigkeit zu akzeptieren und zur Friedensordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzukehren.

Zwei Städte im Ruhrgebiet, so dicht nebeneinander und doch so unterschiedlich, wie die beiden Anthologien zeigen. Es sind Momentaufnahmen, die für sich sprechen. „Heimatbilder ohne röhrenden Hirsch“, wie es Christopher Wulff im Bochum-Buch apodiktisch anmerkt, aber nicht nur das. Beide Bücher zeigen, wie Vergangenes bewältigt und über alle persönlichen und gesellschaftlichen Brüche hinweg ein demokratisches Zusammenleben gestaltet werden kann. Zwei lesenswerte Bücher mit vielen kleinen Episoden, die Mut machen und Beispiel geben! Und zwar weit über die Grenzen der beiden Ruhrgebietsstädte hinaus!



Artur Nickel & Ralph Köhnen (Hgg.): Aus der W:andergesellschaft. Bochum erzählt. Geest-Verlag 2022 · 347 Seiten · 12.50 € · 978-3-86685-904-3

Ein Projekt der Literarischen Gesellschaft Bochum und des Geest-Verlags Vechta, unterstützt vom Kulturbüro Bochum und dem Literaturbüro Ruhr Gladbeck.



Artur Nickel (Hg.): Was ich gestern ... Was ich heute ... ESSEN unterWEGs. Mit einem Geleitwort des Oberbürgermeisters der Stadt Essen Thomas Kufen. Geest-Verlag 2022 · 368 Seiten · 12.50 € · 978-3-86685-905-0

Ein Projekt des Kulturzentrums Grend Essen, des Geest-Verlags Vechta und des Literaturfestivals „Literatürk/Literaturdistrikt“, unterstützt vom Literaturbüro Ruhr Gladbeck, von Migrantenvereinen wie dem Spanischen Elternverein e. V. und dem türkischen Elternverband Ruhr, von städtischen Institutionen wie der Volkshochschule und der Zentralbibliothek Essen sowie politischen Gremien wie dem Arbeitskreis „Migration und Vielfalt“ des Immigrantverbands der Stadt und dem Arbeitskreis „Bildung und Kultur“ der SPD Essen.